

Impuls für die Chorpraxis

Jedes Kind kann und darf singen lernen

Ein Fachimpuls von Sabine Nick
In Zusammenarbeit mit der AG Kinderchorland
www.kinderchorland.de

Lesedauer ca. 10 Minuten

Dieser Fachimpuls beschäftigt sich mit nötigen Voraussetzungen, um Offenheit und Toleranz im Kinderchor zu leben und nach außen zu tragen und so auch Zielgruppen anzusprechen, die bisher den Weg in den Kinderchor noch nicht gefunden haben. Ein Schwerpunkt liegt auf der Integration von Kindern mit anderer Erstsprache als Deutsch und Kindern mit Auffälligkeiten oder Behinderungen.

Es werden Möglichkeiten vorgestellt, wie sich Chorleitende dem Thema Integration und Inklusion nähern können, indem sie die eigene Einstellung und Haltung gegenüber Kindern mit Förderbedarf und Besonderheiten reflektieren und dadurch Grundlagen schaffen, um den Chor für alle Kinder zu öffnen. Außerdem werden Ideen aufgeführt, wie diese Haltung nach außen getragen werden kann und praktische Methoden genannt, die als erste Schritte hin zu einer integrativen und inklusiven Chorarbeit dienen können.

1. Singen im Chor als Möglichkeit zur Integration und Inklusion
2. Eine offene Haltung gegenüber allen Kindern entwickeln
3. Leistungsanforderungen und künstlerischer Anspruch
4. Umsetzungsideen für die praktische Chorarbeit
5. Fazit/ Zusammenfassung

Der Grundsatz „Jeder kann und darf singen lernen“ ist ein wichtiger Stützpfeiler der Idee des Kinderchorlandes¹. Er bedeutet, dass alle Kinder im Kinder- und Jugendchor willkommen sind, egal ob mit oder ohne musikalischer Vorerfahrung, unabhängig von ihrer sozialen und regionalen Herkunft, egal welchen Geschlechts, welcher Religion, welcher Hautfarbe. Die Vielfalt und Diversität der Gesellschaft bildet sich in außerschulischen Bildungsangeboten, zu denen auch die Kinderchorarbeit gehört, meist noch eher wenig ab. Das Angebot zu Singen sollte auch Kindern mit Beeinträchtigungen und Auffälligkeiten offenstehen, kann es doch gerade für diese Kinder eine besondere Chance zur Integration und Inklusion darstellen.



1. Singen im Chor als Möglichkeit zur Integration und Inklusion

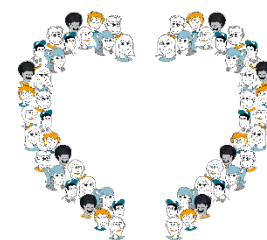


„Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an.“ (E.T.A. Hoffmann)

Singen gilt als „Ursprache“², die ein jeder versteht und die uns über alle Grenzen hinweg verbinden kann. Es gibt viele Argumente, um jedem Kind den Besuch eines Kinderchores zu empfehlen: Beim Singen werden neuronale Gehirnverbindungen angelegt und gefestigt, die Sprache entwickelt sich, die Kinder trainieren die Mundmotorik, sie finden ein Ventil für Emotionen und drücken ihr Seelenleben aus, die Atmung wird verbessert, das Immunsystem gestärkt, die Konzentration, die Merkfähigkeit und das musikalische Empfinden werden gefördert³. Das gemeinsame Singen kann aber auch zur Integration von Kindern mit keinen oder wenigen Sprachkenntnissen und zur Inklusion von beeinträchtigten Kindern beitragen. Trotzdem sind die meisten musikalischen Angebote nicht oder erst auf Nachfrage geöffnet für Kinder ohne Sprachkenntnisse und Kinder mit Besonderheiten oder Beeinträchtigungen.

2. Eine offene Haltung gegenüber allen Kindern entwickeln

„Egal, ob das Kind begabt ist oder nicht, mehr oder weniger Vorbildung hat, entscheidend ist, dieses Kind mit seinen momentanen Möglichkeiten anzuerkennen und anzunehmen. So kann das Kind seiner eigenen Freude am Singen und sich musisch auszudrücken nachgehen.“⁴



¹ Das Programm „Kinderchorland“ der Deutschen Chorjugend unterstützt Kinderchöre in ganz Deutschland. Infos unter www.deutsche-chorjugend.de/kinderchorland

² vgl. Lehmann, C., & Kopiez, R. (2018). Ursprünge der Musik. In A. C. Lehmann & R. Kopiez (Hrsg.), *Handbuch Musikpsychologie* (S. 41–62). Bern: Hogrefe, S. 45–47.

³ vgl. Kreutz, G. (2020). *Warum Singen glücklich macht* (3. erw. und aktual. Aufl.). Gießen: Psychosozial-Verlag.

⁴ Kinoshita, Y. M. (2009). Ausüben – mehr als richtig singen. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag, S.160.

Jeder Mensch ist einzigartig. Die Nutzung individueller künstlerischer Ausdrucksmittel wie Bewegung, Musik und bildnerisches Gestalten hilft, jedem Kind einen individuellen Weg zur einzigartigen Persönlichkeit zu eröffnen.⁵ Dies gilt für alle Kinder, nicht nur für solche, die Auffälligkeiten in der Entwicklung zeigen oder in der Entwicklung beeinträchtigt sind. Um nicht das in den Vordergrund zu stellen, was ein Kind (noch) nicht kann, überlegt stattdessen, wo es Entwicklungspotenzial hat und wie ihr es unterstützen könnt. Proben müssen nicht gänzlich anders ablaufen, wenn z.B. Kinder ohne Sprachkenntnisse, beeinträchtigte Kinder oder Kinder mit Sprachauffälligkeiten mitsingen.



„Wenn [der Unterricht, Anm. d. Verf.] sich grundsätzlich an den tatsächlichen Fähigkeiten der Kinder orientiert statt an postulierten Normen oder gewohnten Zielen, so ist bereits eine gute Grundlage geschaffen.“⁶

Wir alle tragen unbewusste **Vorurteile, Glaubenssätze und persönliche Vorerfahrungen** in uns, die dafür sorgen, dass wir in manchen Situationen intuitiv mit Ablehnung auf Ungewohntes reagieren. Manchmal sind es auch die Rahmenbedingungen und Anforderungen von außen, die uns hemmen, Kinder mit anderem Glauben oder anderem kulturellem Hintergrund aufzunehmen, wie z.B. kirchliche Trägerschaft oder die gefühlte Verpflichtung gegenüber anderen Mitgliedern, die offene Ablehnung für eine bestimmte Gesellschaftsgruppe, Religion oder Ethnie zeigen. Gerade hier gilt es, sich bewusst zu machen, dass wir als Pädagog*innen und Chorleiter*innen in einer gesellschaftlichen Verantwortung stehen und die soziale Verpflichtung haben, Vorurteilen aktiv entgegenzuwirken. Das bedeutet aber auch, dass es ein Prozess ist, die eigene Haltung immer wieder zu hinterfragen und zu verändern. Unsere Vision ist es, in kleinen Schritten in den Köpfen der Menschen nach und nach viel zu bewegen und so schließlich zu einer vielfältigen und toleranten Chorlandschaft hinzuführen.

Jedes Kind wächst in einem soziokulturellen Umfeld auf, das seine Entwicklung und sein Denken prägt, denn Kinder lernen in erster Linie durch Vorbilder.

Die Chorleitung sollte sich dafür interessieren, wie die Lebensumstände des Kindes sind, damit sie zu gegebenem Anlass Toleranz vermitteln und angemessen auf Nachfragen oder Irritationen reagieren bzw. diese voraussehen kann. Das bedeutet, auf jedes Kind und auf dessen Eltern immer wieder offen, interessiert und vorurteilsfrei zuzugehen, um sie kennenzulernen, natürlich ohne sie auszufragen. Kurze Tür- und Angelgespräche sind wichtig, um zu erfahren, was die Kinder gerade beschäftigt, was sie zuhause erleben und mit welchen Bedarfen sie in die Probe kommen. Grundvoraussetzung ist wie oben gesagt eine offene Haltung und die **Wertschätzung aller Kulturen, Herkunftssprachen und Religionen**.

⁵ Steinmann, B. und Pollicino, K. (2009). *Musikhören mit dem Körper. Rhythmik in der Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Hörbeeinträchtigungen* (zeitpunkt musik). Wiesbaden: Reichert Verlag, S. 23.

⁶ Robie, B. (2010). Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. In Verband deutscher Musikschulen (Hrsg.), *Bildungsplan Musik*. Bonn: VdM Verlag, S.82.

Hierbei ist es interessant zu wissen, dass Reaktionen und Handlungen kulturspezifisch geprägt sind. Was in manchen Kulturen als höflich gilt, ist in anderen verpönt oder wird als Beleidigung aufgefasst (z.B. das Halten von Blickkontakt). Also kann manches Verhalten auf uns befremdlich wirken, ohne dass dies dem Gegenüber bewusst ist. Auch der Erziehungsstil, den die Kinder zuhause erleben, unterscheidet sich in den verschiedenen Kulturen und prägt natürlich ihr Verhalten gegenüber anderen.

Bei Kindern mit Besonderheiten ist es besonders wichtig, diese in ihrer Welt „abzuholen“. Wahrscheinlich merken sowohl die anderen Eltern als auch die anderen Kinder schnell, wenn ein Kind Besonderheiten in der Entwicklung aufweist. In manchen Fällen ist es offensichtlich, in anderen nimmt man die Auffälligkeit zunächst gar nicht wahr; sie zeigt sich aber in manchmal unvorhergesehenen Situationen, wenn das Kind ein besonderes, „unnormales“ bzw. ungewöhnliches Verhalten an den Tag legt.

Eine offene, freundliche Atmosphäre ist grundlegend für ein gutes Miteinander. Es kann sehr hilfreich sein, mit allen Beteiligten grundlegende Regeln aufzustellen und zu besprechen (und immer wieder einzufordern, zu überprüfen und neu zu verhandeln), die den Umgang miteinander betreffen. Dazu gehört, dass niemand ausgelacht wird und dass die Beteiligten sich gegenseitig unterstützen.



3. Leistungsanforderungen und künstlerischer Anspruch



„In einem Chor, in dem Kinder mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen mitsingen, ist es klar, dass es wesentliche Unterschiede gibt, was die musikalischen und stimmlichen Möglichkeiten der Kinder betrifft.“⁷

Die Chorleitung hat die Aufgabe, die Kinder zu fördern, und zwar in ihrer Gesamtentwicklung, aber auch in ihrer musikalischen Entwicklung.⁸ Im Kinderchorland sprechen wir vom pädagogisch-sozialen und vom musikalisch-ästhetischen Potential, welche gleichermaßen gefördert werden sollen. Dazu ist es wichtig, „zu erkennen, welcher Lernschritt für das jeweilige Kind der nächst sinnvolle ist um stimmlich und musikalisch voranzukommen.“⁹ Dies gelingt durch die Auswahl vielfältiger und angemessener Literatur, aber auch durch geeignete Methoden, die die Möglichkeit lassen zur Binnendifferenzierung und individuellen Förderung.

„Ein Bildungsansatz, der sich an den jeweils gegebenen individuellen Voraussetzungen orientiert und fragt, welche Kräfte in welcher Weise angeregt und weiterentwickelt werden können, ist geeignet, individuelle und soziale Benachteiligungen auszugleichen. Der Ausgleich erfolgt nicht über ein normiertes Ziel, sondern durch das Aufgreifen der gegebenen kindlichen

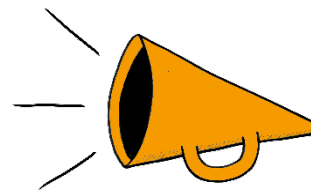
⁷ Kinoshita, Y. M. (2009). Ausüben – mehr als richtig singen. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag, S.161.

⁸ Mehr dazu erfährt ihr im Fachimpuls „Methoden der Liedvermittlung“, abzurufen unter www.deutsche-chorjugend.de/kinderchorland/impulse-fuer-die-praxis/

⁹ Kinoshita, Y. M. (2009). Ausüben – mehr als richtig singen. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag, S.161.

Potenziale.“¹⁰ Es bleibt eine große Aufgabe, den Grundsatz, dass jedes Kind im Chor mitsingen darf zu vereinen mit einem hohen künstlerischen Anspruch und beide Aspekte gegeneinander abzuwägen. Letztendlich kann nur jede*r Chorleiter*in für sich entscheiden, welche Priorität hier im Fokus steht.

„Die Freude der Kinder am Singen steht ja nicht unbedingt im direkten Zusammenhang mit ihrem musikalischen Können.“¹¹



4. Umsetzungsideen für die praktische Chorarbeit

Einstellung nach außen/ Farbe bekennen

Mit einfachen Mitteln kann nach außen gezeigt werden, dass im Chor Offenheit und Vielfalt gelebt werden:

- An der Tür zum Probenraum z.B. in Form eines Plakates mit dem Logo und den Farben des Chores, auf dem die Eintretenden in mehreren Sprachen begrüßt werden.
- Bei Konzerten und Auftritten kann die Begrüßung des Publikums in den verschiedenen Landessprachen der Kinder erfolgen.
- Das Begrüßungslied, das über einen langen Zeitraum gleichbleibt, bietet viele Möglichkeiten, die Vielfalt und das soziale Miteinander thematisch aufzugreifen, z.B. indem jedes Kind einzeln begrüßt wird, in unterschiedlichen Sprachen, mit individuellen Gesten, selbstgewähltem Instrument, stimmlichem Solo o.ä. Vor einiger Zeit ging ein Video durch die sozialen Medien, in dem eine Lehrkraft alle Schüler*innen ihrer Klasse an der Tür zum Klassenraum mit individuellem Handshake begrüßt. So wird gleich zu Beginn gezeigt, dass jedes Kind in der Chorprobe willkommen ist, egal, welche Eigenschaften es mitbringt.



Methoden der Probenarbeit

- Eine abwechslungsreiche Probengestaltung, die den Kindern die Möglichkeit bietet, sich zu bewegen und in Kontakt zu kommen, ist lohnenswert und beugt Störungen vor.
- Eine vom Thema und dem emotionalen Gehalt des Liedes abhängige, erlebnisreiche Liedeinführung hilft, alle Kinder zu erreichen.¹² Wenn ihr von den Bedürfnissen der

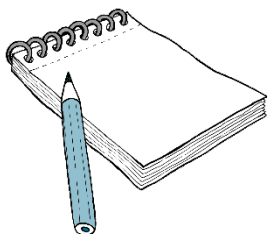
¹⁰ Van der Beek, A. et al. (2005). Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Kindertagesstätten. In G. E. Schäfer (Hrsg.), *Bildung beginnt mit der Geburt* (2. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz, S.185.

¹¹ Kinoshita, Y. M. (2009). Ausüben – mehr als richtig singen. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag, S.159.

¹² Mehr dazu erfahrt ihr im Fachimpuls „Methoden der Liedvermittlung“, abzurufen unter www.deutsche-chorjugend.de/kinderchorland/impulse-fuer-die-praxis/

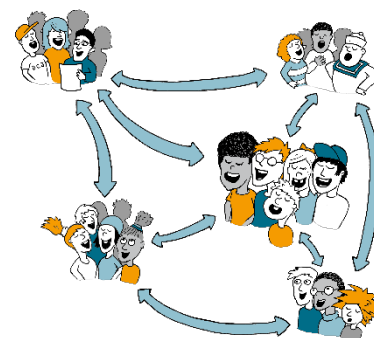
Kinder ausgeht, beugt ihr Disziplin- und Konzentrationsproblemen vor und sorgt für ein gleichberechtigtes Miteinander. Wir möchten ausdrücklich dazu ermutigen, allen Kindern Mitsprachemöglichkeiten und Beteiligungsmöglichkeiten zu bieten.¹³

- Wenn nonverbale Anteile selbstverständlich in die Probe integriert werden, ist eine sprachunabhängige Teilnahme gewährleistet. Dies ist z.B. möglich in Form von Imitationsübungen (Vor- und Nachsingen), Explorationsphasen mit Material (z.B. Alltagsmaterialien oder Musikinstrumente), Einführung und Begleitung der Lieder mit Gesten, auch Gesten aus der Gebärdensprache. Aber auch Lieder mit Nonsens-Text und textarme Lieder wie Vokalisieren bieten hier für alle Kinder dieselben Voraussetzungen.¹⁴



In der Probenarbeit eignen sich insbesondere Methoden, die viel Anschaulichkeit und Aktivität bieten. In der Liederarbeitung Elemente einzubauen, die nonverbal zu verstehen sind, die Lieder z.B. mit erklärenden Gesten zu begleiten oder mit Bildkärtchen zu arbeiten, bedarf zwar einiger Vorbereitung, ist aber auch für Chorleitende ohne sonderpädagogisches Fachwissen machbar.

- Die Verteilung der Leitung eines Kinder- und Jugendchores auf mehrere Schultern und die Arbeit im Team ist eine Entlastung, nicht nur, aber insbesondere, wenn Kinder mit besonderem Förderbedarf, mit Besonderheiten oder anderer Erstsprache dabei sind.¹⁵ Eine besondere Chance bietet es, wenn in der Probe nicht nur unterschiedliche Ansprechpersonen anwesend sind, sondern das Team sich auch in der musikalischen Leitung der Probe abwechselt: So kann eine Person die Kinder genau beobachten und individuell unterstützen, während die andere anleitet. Im Team sind alle gleich verantwortlich für die sozialen und pädagogischen Belange der Gruppe, auch wenn die musikalische Verantwortung oft nur in einer Hand liegt. Ein Patenschaftskonzept, bei dem die älteren Kinder die jüngeren oder jene mit Förderbedarf unterstützen, ist eine Bereicherung für alle Seiten.



- Eine zeitweise Teilung des Chores in zwei oder mehr Kleingruppen kann ebenfalls Entlastung bringen. Eventuell gibt es sogar die Möglichkeit, dass die Gruppen zeitgleich in benachbarten Räumen proben: z.B. probt die eine Gruppe das Lied zu singen, die andere die Begleitung auf Orff-Instrumenten, dann wird beides zusammengesetzt. Bei größeren Projekten kann das so aussehen: Eine Gruppe schreibt die Texte für das Musical, die andere übt Tänze, die nächste kümmert sich um das Bühnenbild. In Kleingruppen ist eine individuelle Förderung und Wahrnehmung der Kinder natürlich leichter möglich als in der Großgruppe und die Bezugsperson kann sich intensiver den einzelnen Kindern widmen.

¹³ Wie das gelingen kann, erfahrt ihr in unserem Fachimpuls zum Thema Partizipation, demnächst abzurufen unter www.deutsche-chorjugend.de/kinderchorland/impulse-fuer-die-praxis/

¹⁴ Robie, B. (2010). Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. In Verband deutscher Musikschulen (Hrsg.), *Bildungsplan Musik*. Bonn: VdM Verlag, S.82 ff.

¹⁵ Mehr dazu findet ihr im Fachimpuls „Lieber im Team als allein“, demnächst abzurufen unter www.deutsche-chorjugend.de/kinderchorland/impulse-fuer-die-praxis/

- Singt Lieder in unterschiedlichen Stilrichtungen, Tonalitäten und Sprachen, dann vermittelt ihr den Kindern Offenheit für Fremdes und Neues und tragt eure Wertschätzung für andere Kulturen in die Öffentlichkeit. Die Kinder, die diese Sprache sprechen, sind dann die Expert*innen, um den anderen die richtige Aussprache und Bedeutung zu erklären.



„Auf diese Weise verbinden sich soziale und gesellschaftliche Ziele mit musikpädagogischen Zielen wie „Offenohrigkeit“ und frühen Erfahrungen mit anderen Ton- und Rhythmussystemen.“¹⁶

- Viele Veröffentlichungen enthalten Aussprachehilfen und die Übersetzung des Textes, es gibt CDs zum Anhören oder ihr könnt euch Aufnahmen auf YouTube anschauen.¹⁷ Fragt Menschen, die die Sprache als Erstsprache sprechen um Hilfe, sie freuen sich sicher, wenn sie und ihre Sprache eine solche Wertschätzung und Anerkennung erhalten. In der Erarbeitung hilft es den Kindern, sich der ungewohnten Sprache durch Vor- und Nachsprechen zu nähern. Die Bedeutung einzelner Wörter kann vielleicht auch durch die Nähe zu bekannten Wörtern in anderen Sprachen erraten werden. Besprecht mit den Kindern die Bedeutung des Textes und erkundet gemeinsam die Hintergründe: Aus welchem Land stammt das Lied? Wie sieht es dort aus? ...

Zusammenarbeit mit den Eltern

Bestimmte Krankheitsbilder oder Verhaltensauffälligkeiten erfordern ein umfassendes Fachwissen, um in Gefahrensituationen richtig handeln zu können. Hier ist es wichtig, bei Unsicherheit und Ängsten unbedingt das Gespräch mit den Eltern zu suchen, um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten und auch klar zu formulieren, wo die Grenzen des Möglichen liegen. Gegenseitiges Vertrauen ist unabdingbar, das bedeutet auch, zuzulassen, dass Eltern bei der Probe dabei sein dürfen. Bei Auftritten und Probenwochenenden wäre es schön, Sonderregelungen zu treffen und Lösungen zu suchen, damit möglichst alle Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten teilnehmen können, wenn sie es wollen. Den Eltern muss klar sein, dass sie in der Verantwortung sind, dafür Sorge zu tragen, dass z.B. Notfallmedikamente falls nötig greifbar sind. Bei Kindern mit anderer Erstsprache als Deutsch kann es hilfreich sein, Elternbriefe in mehreren Sprachen zu verfassen und sich immer wieder rückzuversichern, dass Informationen auch von den Eltern verstanden werden. Manchmal stellt auch das Prozedere des Einzugs des Mitgliedbeitrags eine Herausforderung dar. Vielleicht können hier individuelle Lösungen wie z.B. Barzahlung verhandelt werden. Um unabhängig vom Einkommen die Teilnahme am Chor zu ermöglichen, kann ein Familienbeitrag, eine Geschwisterstaffelung oder die Staffelung nach Einkommen eine sinnvolle Regelung sein.

¹⁶ Robie, B. (2010). Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. In Verband deutscher Musikschulen (Hrsg.), *Bildungsplan Musik*. Bonn: VdM Verlag, S.83.

¹⁷ z.B. Chaoui, Hayat: „Das Kiwi-Liederbuch“, Helbling Verlag

Umgang mit Konfliktsituationen

Wenn die Situation für den Chor und euch als Chorleitung nicht tragbar ist, weil z.B. einzelne Kinder zu viel Aufmerksamkeit einfordern, sich immer wieder auffällig verhalten und dadurch gar andere gefährden, muss eine Lösung gefunden werden, mit der im besten Fall alle Beteiligten zufrieden sind. Lösungen könnten sein, dass

- eine Betreuungsperson mit in der Probe ist (was bei Kindern mit Auffälligkeiten oft auch aus anderen Gründen wünschenswert und sinnvoll ist)
- das Kind, bei dem die Konzentrationsspanne nicht so groß ist, schon nach der Hälfte der Chorprobe abgeholt wird.
- mehr Bewegungsmöglichkeiten in Form von Spiel- und Tanzliedern und Aktivität angeboten werden. Manchmal führt auch ein schlichter Platzwechsel zum Ziel.
- die Rahmenbedingungen verändert werden, z.B. anderer Raum (mit mehr Platz und weniger Ablenkung), andere Uhrzeit, andere Sitzgelegenheiten (niedrigere Stühle, bei denen die Kinderfüße den Boden berühren können).

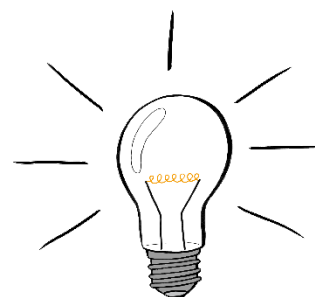
Es kann nicht die Dauerlösung sein, das „störende“ Kind fortlaufend von Spielen und Liedern auszuschließen, auch wenn es durchaus in Einzelsituationen entlastend sein kann. Dennoch muss die Chorleitung gegebenenfalls auch einem Kind mit Beeinträchtigung gegenüber deutliche Worte wählen und es auffordern, sich an die geltenden Regeln zu halten. Reflektiert nach anstrengenden Proben, welche Möglichkeiten ihr habt, um die Probe beim nächsten Mal für alle Beteiligten, aber in erster Linie auch für euch selbst gewinnbringend und befriedigend zu verändern.

Abgrenzung Förderung und Therapie

Musik und Singen können in vielen Fällen sehr positive Auswirkungen auf Menschen mit Beeinträchtigungen haben. Singen im Chor ist jedoch keinesfalls als Therapie oder gar als Therapieersatz zu sehen. Dafür ist die Chorleitung in den meisten Fällen nicht ausgebildet und das kann und soll auch nicht der Anspruch sein. Störungs- und Krankheitsbilder bedürfen einer umfassenden Diagnostik und Therapie durch medizinisches Fachpersonal. Dies betrifft auch Bereiche der Sprachförderung.¹ Die Chorleitung ist zu keiner Zeit berechtigt, Diagnosen auszusprechen. Sie ist aber in der Verantwortung, das Gespräch mit den Eltern zu suchen, wenn ihr Besonderheiten im Verhalten eines Kindes oder in dessen Entwicklung auffallen. Insbesondere Sprach- und Hörprobleme können im Kontext des Kinderchores zutage treten.

5. Fazit/ Zusammenfassung

„Musik weckt unsere Aufmerksamkeit, sie beeinflusst nachweislich unser Fühlen, Denken und Handeln und stellt somit sowohl im zwischenmenschlichen Kontext wie auch in unserer Entwicklung vom Säugling bis zum alten Menschen eine zentrale Erfahrungs- und Wirkungsrealität unseres Lebens dar.“¹⁸



In diesem Fachimpuls wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wie der Kinderchor als offener und einladender Ort der Begegnung gestaltet werden kann. Dies ist ein wichtiger Schritt in Richtung Vielfalt. Wenn wir möglichst vielen Kindern die Erfahrung ermöglichen, mit Freude in einem Kinderchor zu singen, prägen wir nicht nur ihre lebenslange positive Einstellung gegenüber dem Chorgesang und der Musik. Nein, wir unterstützen sie in ihrer Gesamtentwicklung zum mündigen, toleranten und offenen Menschen. Kinderchöre erfüllen also eine zentrale gesamtgesellschaftliche Aufgabe, wenn die Verantwortlichen sie erkennen und annehmen.¹⁹

Autorin



„Einem Kind zur eigenen Stimme zu verhelfen, bedeutet, es für sein gesamtes, weiteres Leben zu stärken.“

Sabine Nick
Musikpädagogin (EMP), Chorleiterin und Schulmusikerin

¹⁸ Bolay, H. V. & Argstatter, H. (2009). Evidenzbasierte Musiktherapie. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag, S.53.

¹⁹ Interessant ist in diesem Kontext der Blick auf die friedliche, „singende Revolution“ in den baltischen Staaten. Dort kommt dem Chorgesang ein ganz anderer Stellenwert zu als in Deutschland. Wäre es nicht wunderbar, in Deutschland durch Gesang für mehr Toleranz und Offenheit zu werben und gegen Diskriminierung und Fremdenhass Farbe zu bekennen?

Quellen

Bolay, H. V. & Argstatter, H. (2009). Evidenzbasierte Musiktherapie. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag.

Kinoshita, Y. M. (2009). Ausüben – mehr als richtig singen. In M. Fuchs (Hrsg.), *Kinder- und Jugendstimme, Band 3: Hören, Wahrnehmen, (Aus-)Üben*. Berlin: Logos Verlag.

Kreutz, G. (2020). *Warum Singen glücklich macht* (3. erw. und aktual. Aufl.). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Lehmann, C., & Kopiez, R. (2018). Ursprünge der Musik. In A. C. Lehmann & R. Kopiez (Hrsg.), *Handbuch Musikpsychologie* (S. 41–62). Bern: Hogrefe.

Robie, B. (2010). Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. In Verband deutscher Musikschulen (Hrsg.), *Bildungsplan Musik*. Bonn: VdM Verlag.

Steinmann, B. und Pollicino, K. (2009). *Musikhören mit dem Körper. Rhythmik in der Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Hörbeeinträchtigungen* (zeitpunkt musik). Wiesbaden: Reichert Verlag.

Van der Beek, A. et al. (2005). Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Kindertagesstätten. In G. E. Schäfer (Hrsg.), *Bildung beginnt mit der Geburt* (2. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.